

„MARIA HAT GEHOLFEN!“

600 JAHRE MARIENSTATTER GNADENBILD UND DIE
WALLFAHRT ZUR SCHMERZHAFTEN MUTTER

Jörg Ditscheid

„Maria hat geholfen“ steht auf vielen Votivtafeln in der Gnadenkapelle des Klosters Marienstatt, auf denen Gläubige ihren Dank für die Fürsprache der Gottesmutter Ausdruck verleihen (Abb. 1). Seit Jahrhunderten wird Maria im Tal der Großen Nister verehrt, und viele Menschen suchen Trost und Hilfe vor dem Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter. Der folgende Beitrag fasst die Geschichte des um 1425 in der Abteikirche aufgestellten Gnadenbildes zusammen. Die eucharistische Wallfahrt und ihre Verschmelzung mit der Wallfahrt zur Schmerzhaften Mutter

werden im zweiten Teil beschrieben. Ein Blick auf die Wallfahrt durch die Jahrhunderte, insbesondere auf den sog. Großen Wallfahrtstag, runden die Darstellung ab.



Abb. 1: Votivtafeln in der Gnadenkapelle

DAS VESPERBILD IN MARIENSTATT

Die Gottesmutter genießt im Zisterzienserorden eine besondere Verehrung, sind doch alle Kirchen der Himmelfahrt Mariens geweiht, und viele Klöster tragen wie Marienstatt – was die Stätte oder Ort Mariens bedeutet – Maria bereits im Namen. An verschiedenen Stellen in der Kirche und im Kloster finden sich Darstellungen der Gottesmutter oder verweisen auf sie: über dem West- und dem Nordportal der Kirche, im Ursula-Retabel, in den neugotischen Fenstern im Kapellenkranz, in den Chorfenstern von Wilhelm Buschulte mit den Symbolen der Anrufungen der Lauretanischen Litanei, sowie im Mittelrisalit des Hauptgebäudes, um nur einige zu nennen. In der *Pietà* ist Maria als trauernde Mutter dargestellt, die ihren geschundenen und vom Kreuz abgenommenen Sohn auf dem Schoß hält.¹ Beschreibt der Name *Pietà* für diese Darstellungsform das „Mitleiden“, so ist der parallel verwendete Begriff *Vesperbild* darauf zurückzuführen, dass die Kreuzabnahme

¹ Zur Darstellung und ihrer Bedeutung s. Martin SCHÄWE, *Pietà*, in: *Marienlexikon*, Bd. V, St. Ottilien 1993, S. 218 – 222.



Abb. 2: Vesperbild der Wallfahrtskirche Westerburg

Jesu am späten Nachmittag des Karfreitags geschah. Zu dieser Zeit betet die Kirche im Stundengebet das Abendlob, die Vesper. Die genaue Herkunft des um 1410 entstandenen Marienstatter Vesperrbildes lässt sich nicht exakt belegen, vermutlich ist es böhmischen Ursprungs.² Die Ausführung des Marienstatter Vesperrbildes entspricht der seit dem frühen 15. Jahrhundert im Umkreis der „Schönen Madonnen“ in Böhmen entstandenen Darstellungsform, welche eine fast waagerecht liegende Christusfigur zeigt, deren Füße den Boden berühren.³ Vor allem die Darstellung Mariens prägen diesen „schönen“ oder „weichen“ Stil: Selbst im Schmerz ist ihr Antlitz jugendlich und lieblich.⁴

Unklar sind neben der genauen Herkunft des Vesperrbildes auch die Zeit der Aufstellung in Marienstatt – vermutlich um 1425 – sowie die Frage, ob es von der Abtei in Auftrag gegeben wurde oder vielleicht ein Geschenk des Kölner Erzbischofs war. Eine Untersuchung anlässlich der von August bis November 2005 erfolgten Restaurierung ergab, dass die Pietà aus einem Naturstein auf Kalksandsteingrundlage geschaffen wurde und nicht, wie

² Stephan STEFFEN, Marienverehrung in Marienstatt, in: CistC 36 (1924) S. 89 – 97, 121 – 131, 149 – 157, hier S. 123f. vermutet die Kopie eines böhmischen Urbildes.

³ Zur Darstellungsform und zum böhmischen Ursprung vgl. Walter PASSAGE, Das deutsche Vesperrbild im Mittelalter, Köln 1924, S. 57; Curt GRAVENKAMP, Marienklage. Das deutsche Vesperrbild im 14. und im frühen 15. Jahrhundert, Aschaffenburg 1948, S. 47; Peter HAWEL, Die Pietà. Eine Blüte der Kunst, Würzburg 1985, S. 71.

⁴ Wolfgang KRÖNIG, Rheinische Vesperrbilder, Mönchengladbach 1967, S. 11.

bislang vermutet, aus Gussstein.⁵ Ursprünglich war der Mantel der Maria steinsichtig mit einer vergoldeten Borte und die Innenseite blau gefasst. Das Kopftuch Mariens sowie das Lendentuch Christi waren ebenfalls steinsichtig.⁶ Ähnliche Vesperbilder wie in Marienstatt finden sich in St. Kolumba in Köln und in der Liebfrauenkirche Westerburg, die auch als Beispiele für die ursprüngliche Farbgebung herangezogen werden können (*Abb. 2*).

Die älteste Fotografie der Pietà stammt aus dem Jahr 1881 und zeigt den Mantel Mariens in einer hellen Fassung mit aufgemalten Lilienkreuzen (*Abb. 3*). Zahlreiche Votivgaben umgeben das Bild, darunter ein mit Edelsteinen gefasstes Herz Mariens. In der Barockzeit war das Gnadenbild mit einer teilweise vergoldeten und edelsteinbesetzten Silberkrone geschmückt, die Abt Benedikt Bach (1688 – 1720) angeschafft hatte.⁷ Der



Abb. 3: Die älteste Fotografie der Pietà aus dem Jahr 1881 (Diözesanbibliothek Limburg, Z 403)



Abb. 4: „Christus passus“ des ehemaligen Johannes Altars



Abb. 5: Pietà in der 1892 erstellten Farbfassung (AAM 85.1 / Nr. 15)

ursprüngliche Aufstellungsort des Gnadenbildes befand sich im Presbyterium der Kirche, einem für Laien nicht zugänglichen Bereich.⁸ Nach Aufstellung der beiden Lahnarmoraltäre im Jahr 1718, die das Chorgestühl nach Westen abgrenzen, wurde die Pietà in die Muschelnische des nördlichen Gnadenaltars versetzt. Der südliche Johannes-Altar war mit der Figur des „Christus passus“ (leidendender Christus, auch „Unser Herr im Elend“ genannt, *Abb. 4*) ebenfalls der Passion Jesu gewidmet.

In einer Ausführung über die Gründung der Abtei und die Altäre der Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts zu datieren ist, wird das Gnadenbild und seine Verehrung ausführlich erwähnt: „[...] An diesem Bild befinden sich viele Weihegeschenke, einige sogar

⁵ Martina KERCKHOFF, Die Restaurierung des Vesperbildes, in: Doris FISCHER: Holz und Steine lehren dich... (Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz, Forschungsberichte, Bd. 8), Worms 2011, S. 353 – 355; hier auch die folgenden Angaben.

⁶ Lutz SANKOWSKY, Restaurierungsbericht der Pietà-Darstellung (Vesperbild) aus der Zisterzienserabteikirche Marienstatt im Westerwald, Euskirchen 2005, Archiv Abtei Marienstatt (= AAM), o. Sign., S. 7.

⁷ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (= HHStAW) 74, Nr. 1405.

⁸ Stephan STEFFEN, a.a.O., S. 124.



Abb. 6: Andachtsbild mit einer Gesamtansicht der Abtei und dem Gnadenbild, um 1892



Abb. 7: Gnadenaltar, nach 1892 (AAM 85.1 / Nr. 12)



Abb. 8: Gnadenaltar, 1903 (AAM 85.1 / Nr. 19)

von Akatholiken aufgehängen; auch viele Zeugnisse für Wiedererlangung der Gesundheit sind in den aufgehängten Zeichen dort zurückgelassen, Blinden ist dort das Gesicht, Tauben das Gehö, Lahmen das Gehen und anderen Kranken die Gesundheit wieder verliehen worden [...].⁹

Nach der Wiederbesiedlung der Abtei wurde die Pietà im Jahr 1892 restauriert (**Abb. 5**). Abt Dominikus Willi (1889 – 1898) notierte in seinem Tagebuch, dass die Figur bisher nur einmal farblich neu gefasst worden sei und man sich bei der jetzigen Restaurierung an die alte Farbfassung gehalten habe.¹⁰ Die wiederhergestellte intensive Farbfassung korrespondierte mit der neugotischen Ausstattung der Kirche. Ein Andachtsbild (**Abb. 6**) aus ungefähr gleicher Zeit orientiert sich farblich am Original, ist jedoch im Detail ungenau, da das Blau der Mantelinnenseite an falschen Stellen hervortritt.

Aus der Zeit nach 1892 stammt eine Fotoaufnahme, die den Gnadenaltar mit überreichem Blumenschmuck und Weihekerzen links neben dem Altar zeigt (**Abb. 7**). Die den Altar umgebende Metallkonstruktion diente zur Aufstellung von Kerzen. Im Frühjahr 1903 wurden die beiden Marmoraltäre an ihren heutigen Standort im südlichen Seitenschiff verbracht und durch neugotische Altäre ersetzt.¹¹ Der südliche dieser neuen Altäre

⁹ AAM 3 / Nr. 10.

¹⁰ Diarium Abt Dominikus Willi, Eintrag zum 20.04.1892, AAM 33 / Nr. 99, S. 71r und v.

¹¹ Diarium Abt Konrad Kolb, Band I (1898 – 1913), Einträge zum 15.04.1903, 01.05.1903 und 21.06.1903, AAM 33, Nr.

wurde Sakramentsaltar, was den Gläubigen die Verehrung des Allerheiligsten erleichterte und aus pastoraler Sicht die beiden Wallfahrtsanlässe Eucharistie und Marienverehrung vereinte. Ob der Konvent solche Überlegungen in die Entscheidungsfindung einbezogen hat, muss offenbleiben. Der neugotische Gnadenaltar (*Abb. 8*) bestand aus einem maßwerkverzierten Altartisch mit einem polychrom gefassten Aufbau aus Lindenholz. In den sechs mit Wimpergen geschlossenen und durch Fialen getrennten Nischen waren Heiligenfiguren aufgestellt. Die Nische im Mittelrisalit war dem Gnadenbild vorbehalten. Links neben diesem Altar waren hinter einem Glasrahmen Weihegeschenke ausgestellt. Ebenfalls im Jahr 1903 beauftragte Abt Konrad Kolb (1898 – 1918) den Bildhauer Steinle aus Eltville mit der Anfertigung einer Kopie der Pietà, die bei Prozessionen mitgeführt wurde.¹²

Die Schmerzhafte Mutter von Marienstatt fand in der 1945 – 1947 angebauten Gnadenkapelle im südlichen Seitenschiff ihre heutige Aufstellung (*Abb. 9*). In dieser Zeit wurde auch die neugotische Farbfassung wieder abgetragen. In den Jahren 2004 – 2005 wurden die Gnadenkapelle durch Hubert Elsässer neugestaltet und das Vesperbild 2005 grundlegend restauriert. Die heutige Farbfassung vereint Reste der Originalfassung und späterer Überfassungen.

DIE WALLFAHRT NACH MARIENSTATT

Der genaue Beginn der Wallfahrt, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden ist, ist unbekannt. Sie lässt sich frömmigkeitsgeschichtlich in den Kontext einer intensiveren Eucharistiefrömmigkeit und einer stärker verbreiteten Marienverehrung einordnen.¹³ Urkundliche Nachweise, dass die Öffnung der Kirche für Laien und namentlich auch für Frauen gestattet wurde, finden sich in Marienstatt im Gegensatz zu benachbarten Klöstern des Ordens relativ spät. Für Himmerod ist der Zugang zur Kirche für Laien bei Sakraments-



Abb. 9: Gnadenkapelle nach Umgestaltung in den Jahren 2004 – 2005

¹⁰³ S. 191 und S. 200; AAM 9.3 / Nr. 3.

¹² Diarium Abt Konrad Kolb, Band I, Eintrag zum 4./5.11.1903, a.a.O., S. 215v.

¹³ Wilhelm Jansen, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191 – 1515 (Geschichte des Erzbistums Köln, Bd. 2, 2. Teil), S. 440.

wallfahrten bereits 1290 und in Altenberg zu Beginn des 14. Jahrhunderts überliefert.¹⁴ Für Heisterbach hatte der Generalabt bereits 1317 Frauen den Zutritt zur Kirche am Kirchweihfest gestattet und dies im Folgejahr bestätigt.¹⁵ Die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhundert erfolgte Einwölbung der vier westlichen Langhausjoche in der Marienstatter Abteikirche fällt mit den urkundlich nachweisbaren Anfängen der Wallfahrten zusammen, muss aber nicht zwingend in einem Zusammenhang damit stehen.

ZUGANG FÜR FRAUEN

Der 1457 erstmals nachgewiesene Zugang von Frauen in den Marienstatter Klosterbereich betrifft vermutlich die Kirche.¹⁶ Dass der Besuch von Kloster und Kirche durch Frauen im Hinblick auf einen Gottesdienstbesuch zur Wallfahrt zu deuten ist, belegt eine Urkunde des päpstlichen Nuntius Alexander, Bischof von Forli, in Köln aus dem Jahr 1476: Grundsätzlich sei weiblichen Personen der Zutritt verboten, jedoch könne der Konvent dies nicht einhalten, da viele Menschen zur Andacht kämen. Aus diesem Grund genehmigte der Nuntius auf Bitten des Grafen Gerhard II. von Sayn, dass Menschen beiderlei Geschlechts Kirche und Kloster zur Ablassgewinnung und zum Gottesdienst an drei Tagen des Jahres betreten dürfen, die der Abt bestimmen könnte.¹⁷ 1486 gestattete das Generalkapitel auf Bitten des Grafen von Sayn, trotz gegenteiliger Statuten des Ordens, dass besonders wohltätige Frauen an zwei Tagen in der Fronleichnamsoktav, von Montag nach der Vesper bis Dienstag nach der Vesper, die Kirche zur Anbetung des Altarsakramentes und zur Gewinnung von Ablässen betreten dürfen. Der Graf von Sayn versicherte, dass keine anderen Orte des Klosters außer Kirche und Oratorium aufgesucht werden dürften und somit keine der Frauen die ganze Nacht dortbleiben könnte.¹⁸

MARIENWALLFAHRT ZUM FEST DER SIEBEN SCHMERZEN MARIENS

Neben dieser Sakramentswallfahrt entstand in Marienstatt im Rahmen der zur gleichen Zeit aufkommende Verehrung der schmerzhaften Muttergottes in einem Vesperbild eine Marienwallfahrt, wie bereits vorher in Bödingen an der Sieg.¹⁹ Die Einführung des Festes der Sieben Schmerzen Mariens auf der Kölner Provinzialsynode im Jahr 1423 unter Erzbischof Dietrich II. von Moers (1414 – 1463) korrespondiert mit dem Aufkommen der

¹⁴ Ludwig LEKAI, Geschichte und Wirken der Weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser, dt. Ausgabe hrsg. von Ambrosius SCHNEIDER, Köln 1958, S. 203.

¹⁵ Ferdinand SCHMITZ, Urkundenbuch der Abtei Heisterbach (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins, Bd. 2), Bonn 1908, Nr. 238 und Nr. 242. Auf Ersuchen des Kölner Erzbischofs Heinrich II. von Virneburg erneuerten der Generalabt und das Generalkapitel 1322 diese Erlaubnis (ebd., Nr. 262).

¹⁶ Wolf Heino STRUCK, Das Cistercienserklöster Marienstatt im Mittelalter. Urkundenregesten, Güterverzeichnisse und Nekrolog, Wiesbaden 1965, Nr. 1031.

¹⁷ STRUCK, Nr. 1192.

¹⁸ Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab Anno 116 ad annum 1786, hrsg. von Joseph CANIVEZ, Bd. IV, Löwen 1937, 1486:81; Struck, Nr. 1277.

¹⁹ Wilhelm JANSEN, a.a.O., S. 364f.

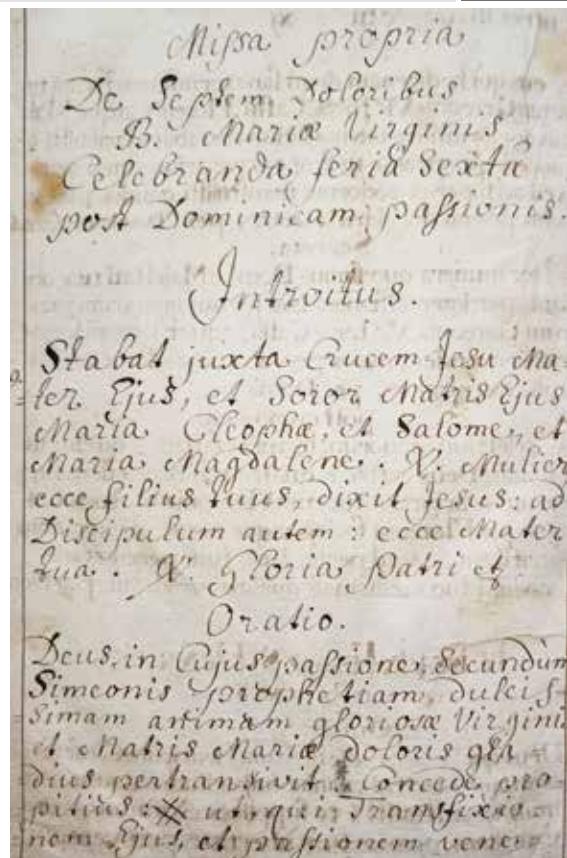
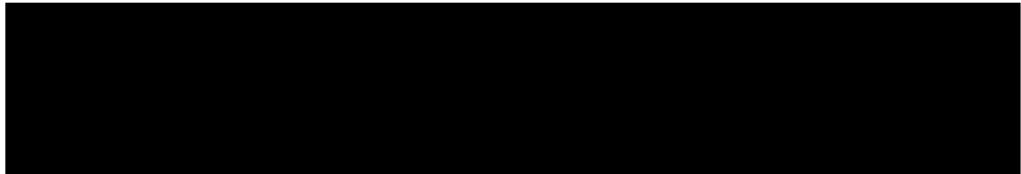


Abb. 10: Missale, 1688, mit der handschriftlichen Ergänzung des Festes Sieben Schmerzen Mariens

20 Zur Einführung des Festes im Jahr 1423, zu seiner Bestätigung im Jahr 1452 sowie zu weiteren gegen die Hussiten gerichtete Beschlüsse vgl. Anton Joseph BINTERIM, Pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und vorzüglichsten Diözesanconcilien, vom vierten Jahrhundert bis das auf Concilium zu Trient, Bd. VII, Mainz 1848, S. 463 – 466.

21 Bibliothek Abtei Marienstatt, Kr 9A; STEFFEN, a.a.O., S. 129f.

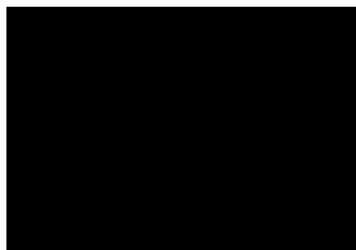


WALLFAHRT DURCH DIE JAHRHUNDERTE



*Abb. 11: Anhänger, Umschrift:
PATRONA DES CLOSTERS
MARIENSTET*

Vollzugriff nur auf Anfrage



²² Diarium Abt Dominikus WILLI, Eintrag zum 27.06.1889, a.a.O., S. 34v.

²³ Diarium Abt Dominikus WILLI, Eintrag zum 11.06.1896, a.a.O., S. 184v. Aufgrund der vielen Prozessionen am Großen Wallfahrtstag wollte Dominikus Willi diese im Folgejahr auf mehrere Tage verteilen, was aber nicht umgesetzt wurde.

²⁴ Bspw. STEFFEN, a.a.O., S. 125; Gabriel HAMMER, Die Pfarrei Marienstatt in Geschichte und Gegenwart, in: Marienstatter gesammelte Aufsätze, Bd. V, Marienstatt 1977, 115 – 150, hier 117; Marienstatter Pilgerbuch, hrsg. von den Mönchen der Zisterzienserabtei Marienstatt, Marienstatt 2013, S. 28f.

²⁵ HHStAW 340, U 13938g.

²⁶ Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau 6 (1815), Nr. 23, S. 105; Josef VENINO, Wallfahrten und Prozessionen im Herzogtum Nassau, in: Nassauische Annalen 130 (2019) 143 – 160.

²⁷ Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau 40 (1848), Extrabeilage zur Nr. 4, S. 21.



Abb. 12: Prozession am Großen Wallfahrtstag vor 1896 (AAM 85.1 / Nr. 13)



Abb. 13: Eucharistiefeier am Großen Wallfahrtstag 1927 (AAM 85.2 / Nr. 19)

Vollzugriff nur auf Anfrage

28 Diarium Abt Dominikus WILLI, Eintrag zum 27.06.1889, a.a.O., S. 34v.

29 Diarium Abt Dominikus WILLI, Eintrag zum 31.05.1894, a.a.O., S. 112r.

30 Diarium Abt Konrad KOLB, Bd. I, Einträge zum 04.06.1902 und 22.06.1911, a.a.O., S. 153 und S. 484.

31 Diarium Abt Dominikus WILLI, Einträge zum 12.06.1890 und zum 11.06.1896, a.a.O., S. 46v und S. 184v.; Diarium Abt Konrad KOLB, Band I, Einträge zum 08.06.1899 und zum 21.06.1900, a.a.O., S. 23 und S. 26.

32 Diarium Abt Konrad KOLB, Band II (1914 – 1918), Eintrag zum 06.06.1914, AAM 22 / Nr. 104, S. 63.



Abb. 14: Pontifikalamt mit Kardinal Frings in der Basilika, 1947 (AAM 60.5 / Nr. 398). Die Assistenten sind P. Heinrich Kölzer und P. Eugen Lense.



Vollzugriff nur auf Anfrage

33 Diarium Abt Konrad KOLB, Band II, Eintrag zum 30.06.1916, a.a.O., S. 96.

34 Diarium Abt Eberhard HOFFMANN, Eintrag zum 05.06.1918, AAM 33 / Nr. 104, S. 151.

35 Diarium Abt Idesbald EICHELER, Einträge zum 03.06.1937 und zum 23.06.1938, AAM 33 / Nr. 107, S. 23 und S. 45. In einem Schreiben vom 20.05.1938 bat der Kaplan der Pfarrei Marienstatt, P. Placidus Hülster, das Bischöfliche Ordinariat in Limburg der Regierung in Wiesbaden das Gesuch zur Beibehaltung der bisherigen traditionellen Teilnahme der Schulkinder an der Wallfahrt zu unterbreiten (AAM 33 / Nr. 86).

36 Vgl. hierzu Diarium Abt Idesbald EICHELER, Einträge zum 28.06.1936 und zum 03.07.1938, a.a.O., S. 23 und S. 46.

37 Diarium Abt Idesbald EICHELER, Eintrag zum 18.06.1944, a.a.O., S. 129. Für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur sind die Einträge im Tagebuch spärlich und oft im Nachgang zusammenfassend notiert. Aus diesem Grund könnten Wallfahrtstage stattgefunden haben, die jedoch nicht aufgezeichnet wurden.

Vollzugriff nur auf Anfrage

JÖRG DITSCHEID ist Klosterarchivar und -bibliothekar der Abtei Marienstatt.

38 Diarium Abt Idesbald EICHELER, Eintrag zum 07.06.1945, a.a.O., S. 154.

39 Diarium Abt Idesbald EICHELER, Einträge zum 02.05.1947, zum 03.05.1947 und zum 04.05.1947, a.a.O., S. 228.

40 AAM 6 / Nr. 12 (Artikel aus einer unbekannten Zeitung).

41 Westerwälder-Zeitung vom 11.09.1949 (AAM 6 / Nr. 12).